

6. Juni 1916

M6

## Der Gebirgskrieg

und der eigentlichen Hauswand unter keinen Umständen Schnee gebildet werden darf. Wird die Hütte auf kurze Zeit verlassen, ist es unbedingt notwendig, das Dach an mehreren Stellen zu stützen, sonst ist man vor Ueberraschungen nicht sicher. Außerdem muß die Hütte auch noch gekennzeichnet werden; man bindet eine Schaufel oder besser eine hohe Stange über dem Hütteneingang fest, denn im Hochgebirg kommt's vor, daß man bei seiner Rückkehr die ganze Hütte verschneit findet und sie erst mühsam freilegen muß.

Schlecht wird die Sache, wenn in einer Höhenlage ein Schneesturm kommt, weil da die erhofften Verbindungen aus dem Hinterlande ausbleiben, und ist das Hinterland auch nur 1000 Meter von der Linie. Die Tätigkeit der Gewehre und Leuchtraketten hört auch da nicht auf, aber selbst mit der Leuchtpistole sieht man in dieser Finsternis des Sturmes nicht weiter als 10 bis 15 Schritt, und wie bald ist eine Schießscharte und selbst der Beobachtungsposten derart eingeweht, daß er Kameraden rufen muß, damit sie ihn ausschäufeln. Solche Nächte sind entsetzlich.

Kommt's zum Sturmangriff unsererseits, so ist das natürlich auch ganz anders als unten. Ist eine Ueberrumpelung unmöglich und muß gestürmt werden, so geht das so ruhig vor sich, daß ein unbeteiligter Zuschauer niemals auf die Idee kommen könnte, daß die Leute stürmen. Es handelt sich ja darum, sowohl bergauf wie bergab seine Kraft auf den Moment des Einbruches zu sparen. Daher darf sich niemand übermüden, übereilen. Es ist ein ewiges, langsames Bergauf, dem Feind entgegen, ein Niederwerfen im Fels, sich blitzschnell die Deckung für den Kopf schaffen, aussharen, bis man wieder sicher ist, dann wieder einige Schritte bergauf, wieder nieder... bis man endlich den Feind anspringen kann. Es gehört sehr viel Berggewohnheit dazu, um einen solchen Sturm im Vollmond oder gar bei Tageslicht mit möglichst geringen Verlusten erfolgreich durchzuführen. Die berggewohnten Leute unter einer geschickten Führung leisten da aber Unglaubliches. Derartige Kämpfe spielen sich meist zug- oder kompanieweise ab, man wird im Berg nie bei Nacht stürmen, wenn man nicht die größte Sicherheit des Gelingens hat. Die stürmende Mannschaft weiß das ganz genau und im Moment, wo's gilt, kommen die Leute über den Gegner wie ein Wetter.

Allein in den zwölf ersten Kampftagen der österreichischen Offensive gegen Welschland sind 264 Geschütze in unseren Händen geblieben, zahlreiche Maschinengewehre, Autos, Fahrräder und große volle Magazine. Die Italiener waren völlig überrascht. Aber man vergesse nicht: Der Erfolg wäre ganz und gar unmöglich gewesen, wenn das Land Tirol nicht wintersüber die ungeheuren Opfer des winterlichen Bergkrieges gebracht hätte. Daß es erfolgreich geschehen ist, beweist nichts besser wie die Offensive, die der ganzen Welt unvermutet und in ihren Erfolgen überraschend gekommen ist. Es wäre undenkbar, daß eine Offensive aus dem Bergland gleich mit Beginn so erwartungsreich einsetzte und relativ so kleine Verluste brächte, wenn eben nicht wintersüber durchgehalten worden wäre auf unseren Gipfeln mit der ganzen Kraft einer starken, unverzagten und trutzigen Bauernseele.